

# Editorial

## Neue Leute, neue Eröffnungen

Die Zahl großer Schachturniere nimmt unentwegt zu. Gerade wurde die Reihe der Superturniere von der FIDE um drei Stück pro Jahr erweitert. Die neue Serie namens „Grand Prix“ läuft über zwei Jahre mit insgesamt sechs Turnieren und gehört zum neuen WM-Zyklus. Der Sieger spielt am Ende gegen den Sieger des World Cups das Kandidatenfinale. Und der Gewinner des Kandidatenfinales fordert 2011 den Weltmeister heraus. Vielleicht findet die FIDE ja langsam den Weg zum alten WM-Zyklus zurück, den sie ohne Not 1996 abgeschafft hat.

Kaum eine Woche vergeht ohne hochklassige Schachereignisse. Inzwischen laufen meist zwei oder drei interessante Turniere gleichzeitig. So berichten wir in dieser Ausgabe des ChessBase Magazins gleich über vier absolute Topturniere. Anfang bis Mitte April fand in Sotschi die **Russische Mannschaftsmeisterschaft** statt. In Baku wurde Ende April/Anfang Mai das erste **Grand-Prix-Turnier** ausgetragen. Parallel wurde in Plovdiv die **Europameisterschaft** durchgeführt. Und gleich im Anschluss wurde in Sofia das **M-Tel-Masters** gespielt.

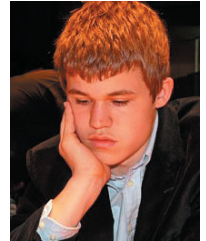
In **Baku** waren viele junge Leute am Start: Radjabov (21), Mamedyarov (23), Grischuk (24), Karjakin (18), Bacrot (25), Inarkiev (22), Cheparinov (21), Navara (23), Wang Yue (21), Carlsen (17) und Gashimov (21). Keiner der Spieler ist über 25 Jahre alt. Kamsky, Svidler und Adams bildeten die kleine Ü-30-Fraktion des 14er-Feldes. Das Auftauchen neuer selbstbewusster Spieler in der Weltspitze hat für die Zuschauer und das Schach einen schönen Nebeneffekt. Es werden andere Eröffnungen gespielt. Wer sich über zehn Jahre die Theorieduelle im Najdorf oder Marshall angeschaut hat, der ewigen Russischen Verteidigung müde ist

und nicht weiß, ob er einer Berliner Verteidigung folgen soll oder lieber Farbe beim Trocknen zusieht, der kann sich nun über neue Stellungsbilder in ganz anderen Eröffnungen freuen.

So stellt man mit Radjabov und Erstaunen fest, dass es möglich ist, gegen Spieler der Weltspitze das „anrühige“ Jänisch-Gambit zu spielen. Radjabovs Landsmann Shakhriyar Mamedyarov neigt dazu, Partien gelegentlich mit 1...g6 zu beginnen. Unerhört, das ist doch gar nicht „vollwertig“. Und Magnus Carlsen ist vielleicht beim Stöbern auf dem Dachboden ein altes Drachenbuch seines Vaters in die Hände gefallen und siehe da, auch das ist eine spielbare Eröffnung. Zuvor hat der junge Norweger bei anderer Gelegenheit auch schon die „minderwertige“ Aljechin-Verteidigung und den reparaturbedürftigen Offenen Spanier wieder flott gemacht. Alexander Grischuk schließlich griff in Baku im Dg4-Winawer-Franzosen zu Dc7 und gewann. War es nicht Uhlmann, der als Letzter so spielte? Und auch den Drachen hatte der Russe schon drei Tage vor Carlsen ausgepackt.

Hier wurden einige Mythen der jüngeren Turniergeschichte erfolgreich als solche enttarnt. Ja, es gibt mehr als nur fünf spielbare Eröffnungen. Tschüss Langeweile!

Der Grand Prix endete anders als erwartet. Eine Zeit lang schien es, als würde Alexander Grischuk das Turnier gewinnen. Doch am Ende standen mit Vugar Gashimov und Wang Yue zwei Spieler an der Spitze, die die meisten gar nicht auf der Rechnung hatten. Magnus Carlsen konnte als einziger der Favoriten das Tempo der beiden mithalten.



Magnus Carlsen: repariert Eröffnungen

Dies ist vielleicht eine Botschaft an alle Organisatoren: Es gibt weit mehr Topspieler, als man angesichts der Elo-Liste vielleicht denken mag. Man sollte nie vergessen, dass die scheinbare Grenze von 2700 Elo völlig willkürlich ist und vom gewählten Zahlensystem zufällig erzeugt wird. Dazu der Vorschlag für ein nettes Experiment: Man rechne einmal die Elo-Zahlen der Weltspitze in Ingo (I= 355-E durch 8) um und schaue sich die Zahlen und Abstände an. Schon ergibt sich ein ganz anderes optisches Bild.

In Plovdiv wurde die diesjährige Europameisterschaft vom Bulgarischen Schachverband vorbildlich in Szene gesetzt. Die Schachfans zuhause konnten sich über eine informative und hochaktuelle Webseite freuen und dem Ereignis im Internet auf ausgezeichnete Weise folgen. Was sie sahen, war allerdings nicht immer erfreulich. In der zweiten Turnierhälfte endeten viele Partien an der Spitze des Feldes mehr oder weniger kampfflos remis. In der letzten Runde wurde gar nur eine einzige Partie aus der Spitzengruppe tatsächlich gespielt und prompt wurde der Sieger, Sergei Tiviakov, Europameister.



Sergei Tiviakov:  
Europameister 2008

Ein schöner Erfolg für den WM-Kandidaten von 1994, der zwei entscheidende Partien für die CBM-Leser kommentiert hat. Wer aber als Zuschauer (Sponsor?) vor Ort dem Turnier gefolgt ist, muss einen katastrophalen Eindruck bekommen haben. Nach fünf Minuten sind alle Spitzentische verwaist. Was für ein Sport soll das sein? Die Europameisterschaft wird von der ECU einmal im Jahr als großes Massenopen mit mehreren Hundert Spielern ausgetragen. Außer um den Titel geht es um etwa 20 Plätze für den FIDE-World Cup. Nach den regulären

11 Runden haben sich in der Rangliste Gruppen von Spielern gebildet, die alle dieselbe Punktzahl aufweisen. Hinter Tiviakov (8,5 P.) folgt eine Gruppe von neun Spielern mit 8 Punkten. Die Gruppe der Spieler mit 7,5 Punkten reicht von Rang 11 bis 34. Das heißt doch, elf Runden Schweizer System reichen nicht, um ein Feld von 330 Spielern ausreichend zu klassifizieren. Mit anderen Worten: das Feld ist viel zu groß.

Wegen des verwendeten Schweizer Systems hat jeder Spieler zudem ein ganz anderes Turnier mit einem ganz anderen Gegnerschnitt gespielt. Spieler mit schwächeren Gegnern haben u.U. mehr Punkte geholt und stehen am Ende vor Spielern mit stärkerer Gegnerschaft. Das ganze Format ist sportlich sehr fragwürdig, gerade auch im Hinblick auf die WM-Qualifikation. Die Verantwortlichen bei der ECU sollten sich Gedanken zur Verbesserung machen.

Im Anschluss fand in **Sofia** das vierte MTEL-Masters statt. Zum ersten Mal hat Veselin Topalov nicht gewonnen. Obwohl er am Ende einen Punkt mehr auf dem Konto hatte als bei seinem Turniersieg im letzten Jahr, wurde er diesmal nur Zweiter. Ein überragender Ivanchuk, inoffiziell nun Dritter der Weltrangliste, „klaute“ ihm den Sieg.

Anders als die deutsche Bundesliga wird die Russische Mannschaftsmeisterschaft als geschlossenes Turnier ausgetragen. Als Austragungsort hat man das Riesenhotel **Dagomys** in einem Vorort von Sotschi gefunden. Viele hochklassige und interessante Partien wurden gespielt. Leider ist die Informationspolitik des Russischen Verbandes nicht ganz optimal. Offenbar unterschätzte man das außerrussische Interesse und hat im Internet nur Informationen in kyrillisch veröffentlicht und auch dies nur sehr zurückhaltend. Viele Partien sprechen aber tatsächlich für sich oder werden kompetent erläutert, z.B. von Alexei Shirov in dieser Magazin-Ausgabe.

Ihr André Schulz